Ein Leitfaden zur Entängstigung

LITERATUR Paul M. Zulehner analysiert die Ängste der Leute in Sachen Flüchtlingskrise aus christlicher Sicht. Seine Antworten auf gewisse Fragen erstaunen, laden aber zur Reflexion.

ANDREAS FAESSLER

Kaum ein Thema ist in den vergangenen Monaten so erschöpfend diskutiert worden wie die Flüchtlingsfrage.

Tausendfach sind Ansichten auf politischer Ebene wie auch in der Gesellschaft und – besonders ausgeprägt – auf Social Media kundgetan worden. Eine wirkliche Lösung der ganzen Misere hat sich bisher noch nie abgezeichnet. Wer genau hinhört und dieses grenzenlos erscheinende Sammelsurium an Stellungnahmen und Meinungen zu deuten versucht, kommt zum Schluss: Es herrscht generell Angst, was die Flüchtlingskrise betrifft. Ungeheure Angst. Vor Islamisierung, vor Identitätsverlust, vor Überfremdung, vor Verrohung ... die Liste ist ellenlang, wie der österreichische Buchautor Paul M. Zulehner in seinem neusten Buch «Entängstigt euch!» beschreibt. Der Theologe und katholische Priester gilt derzeit als einer der bedeutendsten Religionssoziologen Europas.

In Gottes Kraftfeld eintauchen

Anhand einer Umfrage mit rund 3000 Teilnehmern analysiert Zulehner, was die Menschen in Europa beschäftigt bezüglich der Flüchtlingsfrage. Die Umfrageauswertung lieferte ihm eine Basis, um die brennende Thematik aus christlich-humanistischer Sicht anzugehen. Ausführlich versucht er, seine Erkenntnisse abzubilden. Im Zentrum steht die titelgebende Eigenschaft der Angst. Doch inwiefern ist sie denn überhaupt begründet? Wie lässt sich diese vielfältige diffuse Angst in rationale Furcht umwandeln, welche den Menschen wenigstens handlungsfähig macht? Hierin lokalisiert Zulehner einen der wichtigsten Ansätze: Der Mensch muss erst von seiner Angst geheilt werden, dann erst wird er handeln können. Und dies sei etwa eine wichtige Aufgabe der Kirche, stellt Zulehner fest. Doch wie soll das funktionieren, wo ja selbst die Kirche vielerorts grosse Angst vor der Flüchtlingsmisere zeigt? Die Ansicht von befragten Gläubigen, dass man ein guter Christ sein könne, ohne sich für die Flüchtlinge einzusetzen, befremde theologisch und spirituell, meint Zulehner. «Wenn Menschen aber bereit sind, tief in das heilende und bergende Kraftfeld Gottes einzutauchen, so kann dies entängstigen», schreibt der Autor und nimmt Bezug auf die Heilung von der Angst durch die Gnade Gottes nach Paulus (Röm. 7,15–25). Man könne dies beispielsweise beginnen, indem man Flüchtlinge persönlich treffe. Auch Bildung und Information würden helfen, indem sie die Persönlichkeit stärken und formen. «Bildung kann die diffuse, lähmende Angst in rationale Furcht transportieren, die zum Handeln befähigt.» Man mutiere vom Pessimisten oder Optimisten zum Possibilisten und wisse, dass eine menschlichere Welt trotz aller Schwierigkeiten möglich sei.

Die Flüchtlingskrise löst bei vielen Europäern Angst aus. Paul M. Zulehner sucht in seinem Buch Gründe für diese Ängste.
Keystone

Atheismus auf dem Vormarsch

Zulehner fragt, warum die Angst vor dem starken islamischen Glauben im christlich geprägten Europa so gross sei, warum man sich vor der Gläubigkeit der Muslime fürchte. Ob denn der gemeinsame Glaube an eine göttliche Macht nicht eher verbindend wirke und das Miteinander stärke? Bedenklich hingegen findet der Autor, dass die Zahl von Atheisten in Europa steige. Zulehner: «Es erstaunt, dass das christliche Abendland vor dem Islam gerettet werden soll, aber niemand danach ruft, dieses vor dem pragmatischen Atheismus so vieler und dem überzeugten Atheismus weniger zu retten.»

Wertvolle Anregungen

Auch wenn «Entängstigt euch!» die komplexe und schwierige Thematik aus der Sicht eines gläubigen Christen anpackt, so richtet sich Zulehners Buch genauso an Leser, die ohne Religion sind. Das Buch fasst das Problem anschaulich und gut verständlich zusammen. Auch wenn einige Lösungsvorschläge des Autors unter «einfacher gesagt als getan» zu verbuchen sind, so gibt er dem Leser manch wertvolle Anregung mit auf den Weg. Es hat durchaus Potenzial, dass Menschen, die mit der Flüchtlingsfrage hadern, gewisse Ansichten wenigstens neu überdenken und vielleicht sogar da und dort von bislang gehegten Vorurteilen loskommen. Um Zulehners Gedanken zu verstehen, muss man auch kein gläubiger Christ sein.

Paul M. Zulehner: «Entängstigt euch! – Die Flüchtlinge und das christliche Abendland»
Patmos Verlag, 128 Seiten, Fr. 18.90

Zwei weitere Neuerscheinungen

Vergessen und erinnern. Dass Menschen mit Demenz in Pflegeheimen leben, entlastet die Angehörigen und wirkt der Vereinsamung entgegen. Der Theologe Franz J. Zessner erörtert, wie gemeinsame Gottesdienste im Pflegeheim Menschen mit Demenz sowie deren Angehörige und Betreuende auf eine Ebene gemeinsamen Erinnerns bringt. Er zeigt auf, wie religiöse Feiern für erbauende Abwechslung im pflegerischen Heimalltag sorgen.

Franz J. Zessner: «Vergessen und Erinnern»
Echter Verlag GmbH, 200 Seiten, Fr. 39.90

Der Teufel und seine Engel. Eine Biografie des Teufels in 20 Kapiteln. Von den biblischen Anfängen bis zur Ausgestaltung der Satanologie durch die Kirchenväter beschreibt der Autor unter anderem die Verbindung von Teufel und Sexualität, besucht die Hölle persönlich und beleuchtet das dortige «Personal», die gefallenen Engel. Er verfolgt den Teufel aber auch bis in die Gegenwart, wo er sich in den Alltag der Menschen einmischt.

Kurt Flasch: «Der Teufel und seine Engel»
Verlag C. H. Beck, 462 Seiten, Fr. 38.90

Namenstattoo

Antje Gehrig

Früher einmal waren Tattoos nicht nur «in», denn sie wurden nicht immer freiwillig getragen. In der Antike wurden so Sklaven als Eigentum gekennzeichnet, indem sie den Namen ihres Herrn eintätowiert bekamen.

Daneben gab es aber auch schon den Brauch, sich den Namen (s)eines Gottes einritzen zu lassen, um zu zeigen, dass man unter seinem Schutz steht. In der Bibel finden wir einen Vers, in welchem sogar Gott

MEIN THEMA

selbst etwas in seiner Hand eingeschrieben trägt. Im Buch Jesaja sagt Gott zu seinem Volk: «Siehe hier meine Hände. In diese meine Hände habe ich Dich eingeschrieben.» Hier ist es also umgekehrt: Der Herr hat sich den Namen des Geringeren eintätowieren lassen. Unsere Namen stehen in Gottes Hand.

Dies beinhaltet sowohl engste Verbundenheit und Schutz als auch Fürsorge und Behutsamkeit. Wenn sich zufällig ein Schmetterling auf unserer ausgestreckten Hand niederlässt, müssen wir ganz stillhalten, um seine Anmut und Schönheit zu bewundern. Wollten wir ihn jedoch gegen seinen Willen festhalten, würden wir ihn töten. Auch Gott zwingt uns nicht, bei ihm zu bleiben. Aber seine Hand mit unserem Namen darin ist immer nach uns ausgestreckt. Manchmal geschieht es, dass wir uns von ihm entfernen.

Aber selbst wenn wir schuldig werden, wenn wir von allen verlassen sind oder wir uns selbst kein Halt mehr sind, hält Gott an uns fest. Immer.

Wir dürfen stets zu ihm zurückkehren. Und er sagt zu uns: «Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.»

Antje Gehrig-Hofius, Theologin, Oberwil

Früher reinigten sich hier die Kurgäste ihre Seelen

KIRCHEN Die Guthirt-Kapelle im luzernischen Richenthal ist wegen ihres neugotischen Stils eine Rarität. Wasser war einst Grund für ihre Errichtung – und ist heute ihr grosser Feind.

Spitzbogenfenster, vergoldetes Schnitzwerk und Krabben – Zierelemente in Blätterform: Ihr internationaler, neugotischer Stil macht die Guthirt-Kapelle in Richenthal zu einem Bijou. In dieser «Vollständigkeit und Erhaltung» stelle die hölzerne Kapelle im Ortsteil Hueb eine «regionale Rarität» dar, hält die kantonale Denkmalpflege in einem Bericht fest. 1988 wurde das Kirchlein in deren Verzeichnis aufgenommen.

Eingeweiht wurde die Guthirt-Kapelle 1902 – zur Zeit der Hochblüte des Kur- und Tourismuswesens im Kanton Luzern. Auftraggeber war Vincenz Blum, der 1898 in Richenthal eine Wasserheilanstalt gegründet hatte. Der Direktor des Kurhauses liess nebenan eine Kapelle errichten, damit die Leidenden Gelegenheit hätten, Gott zu bitten und ihm zu danken und damit er selbst von Gott Tag für Tag seinen Segen und seine Kraft holen könne. 22 500 Franken soll die Kirche damals gekostet haben, das Inventar belief sich auf rund 29 000 Franken. Bei der Innenausstattung wurde dabei quasi «Recycling» betrieben: So stammte der Hochaltar aus der alten Kirche in Göschenen, und das Kruzifix über dem Chorbogen zierte ursprünglich die alte Kirche in Knutwil. Für den Fall, dass dereinst nur noch ganz wenige «katholische Kurgäste» nach Richenthal kämen, wären Bischof und Ortspfarrer berechtigt gewesen, die Kapelle «zu versetzen», hielt Blum in einem Briefwechsel fest. Die Holzskelettkonstruktion mit offenem Dachstuhl hätte dies ermöglicht. Die Nähe zur einstigen Wasserheilanstalt symbolisiert noch heute die Gottesmutter auf dem linken Seitenaltar, die ursprünglich in der Hofkirche Luzern gestanden haben soll. Sie wird als «Heil der Kranken» verehrt. In einer Ex-Voto-Inschrift dankt Kurdirektor Blum, dass die Gemeinde 1918 vor der Spanischen Grippe und 1920 vor einer grassierenden Viehseuche verschont geblieben ist.

Viele, die an Gebrechen litten, suchten die Guthirt-Kapelle auf. Davon zeugt gespendetes Inventar. So soll eine lungenkranke Solothurnerin nach ihrer Heilung die Skulpturen von der heiligen Anna, Märtyrerin Katharina, Evangelist Lukas und Franz von Assisi gestiftet haben. Sie sind auf den Seitenaltären zu sehen.

Von der Heil- zur Hochzeitskapelle

Als die Kurgäste allmählich weniger wurden, wurde 1945 die Kapellenstiftung gegründet, die sich fortan um die Guthirt-Kapelle kümmerte. Seit 1987 gehört sie der Kirchgemeinde Richenthal. In den Sommermonaten wird hier einmal wöchentlich Gottesdienst oder Andacht gefeiert. «Das Kirchlein ist auch eine beliebte Hochzeitskapelle», sagt Kaspar Vonmoos-Schumacher, im Richenthaler Kirchenrat fürs Ressort Bau und Unterhalt zuständig. Jährlich fänden hier zwei, drei Trauungen statt. Die Kapelle bietet Platz für rund 80 Besucher, der Vorplatz mit Sicht aufs Dorf. Die Hanglage hat auch ihre Schattenseiten: In den letzten Jahren machte der Kapelle die Feuchtigkeit zu schaffen. Daher musste 2012 die Sickerleitung in Stand gesetzt und der morsche Holzboden erneuert werden. Zugleich vergrösserte man den Abstand zwischen den Bankreihen und flickte das Wandtäfer. Kostenpunkt gegen 40 000 Franken. «Trotz Unterstützung der Landeskirche und der Denkmalpflege war dies ein happiger Betrag für unsere 500 Mitglieder kleine Kirchgemeinde», sagt Vonmoos.

Gilt als «regionale Rarität»: die hölzerne Guthirt-Kapelle in Richenthal.
Bild Roger Grütter

Restauratoren waren am Werk

Letztes Jahr ging ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung: Dank Spenden und einem grosszügigen Legat einer verstorbenen Richenthalerin hatte die Kirchgemeinde 50 000 Franken beisammen, um den Hochaltar im Chorbereich und die beiden Seitenaltäre im Kirchenschiff zu restaurieren. Seit Ende Oktober leuchten sie nun wieder in kräftigem Dunkelrot, Blau und Grün. Eine Farbgebung übrigens, die erst seit 1924 vorherrscht. Wie optische Untersuchungen und Sondierungen zeigten, waren die Altäre ursprünglich in Weiss, Gold und Rosa gehalten. In einer letzten Restaurierungsetappe sollen die Dekorationsmalereien an der Decke des Kirchenschiffs in Angriff genommen werden. Hier blättert die Farbe, auch der Urin früherer Fledermauspopulationen hat Spuren hinterlassen. «Wir rechnen mit Kosten von gegen 60 000 Franken», sagt Vonmoos. «Schön wäre es, wenn wir auch hierfür wieder grosszügige Spender finden würden.»

EVELYNE FISCHER